

1. AUFFÜHRUNGSABEND

Ivor Bolton
Dirigent
Zoltán Mácsai
Horn

Peter Eötvös (*1944)
»Dialog mit Mozart«,
Da capo für Orchester

Richard Strauss (1864-1949)
Konzert für Horn und Orchester
Nr. 2 Es-Dur
1. Allegro – *attaca*
2. Andante con moto
3. Rondo. Allegro molto

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)
Symphonie Nr. 40 g-Moll KV 550
1. Molto allegro
2. Andante
3. Menuetto. Allegretto – Trio
4. Allegro assai

VORSCHAU

4. Symphoniekonzert

SONNTAG 16.12.18 11 UHR
MONTAG 17.12.18 20 UHR
DIENSTAG 18.12.18 20 UHR
SEMPEROPER DRESDEN

Myung-Whun Chung Dirigent
Kyung Wha Chung Violine

Johannes Brahms
Violinkonzert D-Dur op.77
Pjotr I. Tschaikowsky
Symphonie Nr. 4 f-Moll op.36

Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden

SAMSTAG 29.12.18 19 UHR
SONNTAG 30.12.18 18 UHR
SEMPEROPER DRESDEN

Franz Welser-Möst Dirigent
Jonas Kaufmann Eisenstein
Elisabeth Kulman Prinz Orlofsky
Andreas Schager Alfred
Rachel Willis-Sørensen Rosalinde
Tuuli Takala Adele
und weitere Solisten
Sächsischer Staatsopernchor Dresden

Ausschnitte aus »Die Fledermaus«
von Johann Strauß



Kammermusik der Sächsischen
Staatskapelle Dresden
Gegründet 1854 als Tonkünstler-
Verein zu Dresden
Verantwortlich:
Friedwart Christian Dittmann,
Ulrike Scobel und Christoph Bechstein

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2018|2019

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Dezember 2018

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

André Podschun

TEXTNACHWEIS

Der Einführungstext von André Podschun
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft mit
freundlicher Unterstützung im Strauss-
Abschnitt von Peter Damm

BILDNACHWEISE

Benno Hunziker (Bolton)
Walter Scheinast (Mácsai)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE

Partner der Staatskapelle Dresden

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT

11. Dezember 2018
Semperoper

1. AUFFÜHRUNGSABEND



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden
Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

ZUM PROGRAMM

»Meine Beziehung zu Mozarts Werken, überhaupt zur Figur Mozarts«, so der diesjährige Capell-Compositeur **Peter Eötvös**, »begann eigentlich in den 1970er Jahren. Ich glaube, es war Vinko Globokar, der damals in Paris eine Konzertreihe organisiert hat, und ich habe den Auftrag bekommen, für diese Reihe etwas zu schreiben. Ich habe schon damals die Texte der Pariser Korrespondenz der Mozarts für ein Duett für Bratsche und Geige verwendet. Mozart und ich sind gut befreundet. Bei ihm fasziniert mich, dass er das Melos seiner Zeit als Material nimmt, er schreibt so wie die anderen. Aber dann, an einem bestimmten Punkt, bricht er einfach aus, schießt raus und ist ganz verrückt. Nicht lang, dann kehrt er wieder zurück. Das ist wunderbar!« Eötvös sieht in Mozart einen Partner, mit dem er musikalisch in Kontakt treten kann und der ihn zu einer Aussprache von Positionen bewegt. Definiert man elementare Dialog-Fähigkeiten, liegt nach William Isaacs im Artikulieren das Finden der eigenen, authentischen Sprache und das Aussprechen der eigenen Wahrheit – Dialog nicht zuletzt als eine Rede an ein gedachtes Gegenüber. Die Urfassung des »Dialogs mit Mozart – da capo für Orchester« geht auf einen Salzburger Schreibauftrag zurück. 2014 erarbeitet Eötvös das Stück für das DIALOGUE-Festival, veranstaltet von der Stiftung Mozarteum. Ausgangspunkt sind Fragmente Mozarts aus dem Autographentresor der Stiftung. Es entsteht ein Werk für Zymbal, Marimba und Kammerensemble. 2016 legt Eötvös eine Fassung für große Besetzung vor, Anlass ist das 175-jährige Bestehen des Mozarteumorchesters, dem das Werk auch gewidmet ist. Am 17. Dezember 2016 erfolgt in Salzburg die Uraufführung dieser Version. Die Anfangstöne stammen aus Mozarts Skizzen. Sie sind Einfälle von Themen, die in ihrer Mehrzahl nicht in abgeschlossene Werke eingeflossen sind. Eötvös präsentiert sie in einem wiedererkennbaren Stil, um sie dann umgehend zu transformieren. Es kommt zu einem Spiel mit konsonanten und dissonanten Unisono-Formen ebenso wie mit ungewöhnlichen Klangflächen.

Besetzung: Flöte, Piccolo, Oboe, Englischhorn, Klarinette, Bassklarinette, Fagott, Kontrafagott, 2 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Schlagzeug, Streicher // Dauer: ca. 17 Minuten

»Werkstattändeleien« bezeichnet **Richard Strauss** Anfang der 1940er Jahre gerne seine späteren Kompositionen, die »einmal als Manuskript« ausgeführt, »in die Schublade zum übrigen Nachlaß« gehören. Im Alter von 78 Jahren schreibt er 1942 sein zweites Hornkonzert – sechzig Jahre nach seinem Konzert für Waldhorn Es-Dur op. 11, das er 18-jährig komponiert hatte. Im zweiten Hornkonzert nutzt Strauss die Gelegenheit eines Rückblicks. Die Erinnerungen reichen an seine Jugend und seinen Vater. Das Titelblatt des Particells enthält den Zusatz: »Dem Andenken des Vaters gewidmet«. Franz Strauss galt in seiner Zeit als einer der angesehensten Hornisten. Erste Skizzen entstehen im September/Oktober 1942, beendet wird das Werk am 28. November 1942 »im schönen Haus von Wien«,

wie Strauss auf der letzten Seite der Partitur vermerkt. Am 11. August 1943 wird es während des Salzburger Musik- und Theatersommers im zweiten Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm im Saal des Mozarteums uraufgeführt, Solist ist Gottfried von Freiberg, Solohornist der Wiener Philharmoniker. In diesen Tagen schreibt Karl Elmendorff, Böhms Nachfolger in Dresden, an Strauss, dass er aus Anlass zu dessen 80. Geburtstag ein Festkonzert in Dresden plane, »bei dem ich gern Ihr neues Hornkonzert mit Zimolong zur Dresdner Erstaufführung bringen möchte«, woraufhin Strauss seine Zustimmung erteilt. In Dresden wird Strauss am 26. Mai 1944 sein Hornkonzert zum ersten und einzigen Mal hören, der Uraufführung in Salzburg war er ferngeblieben. Den ersten Satz eröffnet das Soloinstrument *quasi cadenza*, generell weicht die Sonatenform im Allegro-Satz vom strengen Schema ab. Im zweiten Satz »verlässt Strauss das Solokonzert und komponiert ein träumerisches Orchesterstück mit obligatem Instrument« (Peter Damm). Der Finalsatz ist als Rondo angelegt. Das Thema steht dem Gestus der Jagd nahe, Zwischenabschnitte erinnern an den Übermut eines Till Eulenspiegel. Naturtonreihungen stehen neben Akkordbrechungen und chromatisch geführten Linien.

Besetzung: Solohorn | 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 22 Minuten

Zeitlich gedrängt komponiert **Wolfgang Amadeus Mozart** seine letzten drei Symphonien in den Sommerwochen des Jahres 1788. Gerade erst ist er in den Alsergrund, nordwestliche Vorstadt Wiens, gezogen und schreibt Ende Juni an den befreundeten Kaufmann und Logenbruder Johann Michael Puchberg: »ich habe in den 10 tagen daß ich hier wohne mehr gearbeitet als im andern logis in 2 Monate; und kämen mir nicht so oft schwarze gedanken (die ich mir mit gewalt aus=schlagen muß) würde es mir noch besser von statten gehen.« Worin sich seine bedrängte Lage äußert, bleibt offen. Vermutlich spielen höhere ärztliche Kosten und die Kuraufenthalte seiner Frau Constanze eine Rolle. Die g-Moll-Symphonie KV 550 steht in der Mitte der symphonischen Trias. Eine Aufführung zu Mozarts Lebzeiten lässt sich nicht belegen. Da er das Werk jedoch umarbeitet und zwei Klarinetten hinzufügt, kann man einen konkreten Anlass vermuten. Die Symphonie zählt gewissermaßen zu seinen dramatischen Werken. Sie zeigt, wie stark Mozart das musikalische Vokabular im Bereich des Symphonischen weiterentwickelt. Der Musikforscher Ludwig Finscher sieht eine »Tendenz, durch Moll-Tonarten und die Übernahme von Elementen der Opernsprache wie Orchester-Tremolo, Synkopenketten, große Intervalle, schroffe Kontraste, Rezitativ-Formeln die Sprache der Symphonie anzureichern, zu vertiefen, ja überhaupt erst zum Reden zu bringen«. Doch redet Mozart nicht, er singt, und zwar von Anfang an. Er intoniert ein dreimaliges seufzerbetontes Absetzen mit einem anschließenden ausgreifenden Bogen – geradezu eine Operngeste, die unsterblich geworden ist. Im zweiten Satz strömt Bewegung in großer Ruhe, bevor ein schroffes Menuett mit teilweise herber Chromatik zum Einsatz kommt. Mehr und mehr blickt das tänze-

rische Finale in Abgründe, die einzig ein weitertreibender Wille zu überwinden vermag. Von der Höhe des romantischen Enthusiasmus erblickt Robert Schumann in der g-Moll-Symphonie Leichtigkeit, Anmut und Liebreiz, wo Mozarts frühe Anhänger Leidenschaft, Gewalt und Schmerz am Werke sehen.

Besetzung: Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher // Dauer: ca. 28 Minuten

Ivor Bolton ist seit 2016/2017 Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel und des Dresdner Festspielorchesters, Generalmusikdirektor des Teatro Real in Madrid sowie Ehrendirigent des Mozarteumorchesters Salzburg, mit dem er jährlich bei den Salzburger Festspielen und auf Tourneen auftritt. Außerdem entstand mit dem Mozarteumorchester Salzburg eine umfangreiche Diskografie, die auch eine vielgelobte Reihe von Bruckner-Aufnahmen umfasst. In Großbritannien war Ivor Bolton Musikdirektor der English Touring Opera, der Glyndebourne Touring Opera und Chefdirigent des Scottish Chamber Orchestra. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit der Bayerischen Staatsoper, an der er seit 1994 zahlreiche Neuproduktionen dirigiert hat, besonders Werke von Monteverdi, Händel und Mozart. Für seine herausragende Münchner Tätigkeit erhielt er den begehrten Bayerischen Theaterpreis. Ivor Bolton ist regelmäßig zu Gast beim Maggio Musicale Fiorentino und an der Opéra national de Paris. Weitere Engagements führten ihn an die Opernhäuser in London (Covent Garden, English National Opera), Amsterdam, Berlin, Bologna, Brüssel, Genua, Hamburg, Lissabon, Madrid, Sydney, Wien und Zürich. Als Konzertdirigent gastierte er u. a. bei den BBC Proms, am Lincoln Center New York, beim Tonhalle-Orchester Zürich, dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, dem Orchestre de Paris, dem Rotterdams Philharmonisch Orkest, dem Gürzenich-Orchester Köln, den Wiener Symphonikern und dem Freiburger Barockorchester.



Zoltán Mácsai stammt aus Ungarn. Er studierte in Budapest und anschließend an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin. Von 2003 bis 2008 spielte er als Solohornist beim Ernő Dohnányi Sinfonieorchester in Budapest. Danach wirkte er beim Mozarteumorchester Salzburg. Seit 2016 ist er als Solohornist an der Sächsischen Staatskapelle Dresden engagiert.